

Der „Sandgrund-Euchilus“ ist eine Naturhybride!

Anmerkungen zu *Cheilochromis euchilus* und *Chilotilapia rhoadesii*

Andreas Spreinat

Im November 1990 fotografierte ich Fische in der Hälterungsanlage von Stuart Grant, dem im Oktober 2007 verstorbenen Malawisee-Fischexporteur. Seine einheimischen Angestellten brachten mir einen etwas eigenartigen Fisch, der zwar ein Zeichnungsmuster wie *Cheilochromis euchilus* aufwies, aber die für diese Art so charakteristischen, hakenförmigen Wulstlippen nur andeutungsweise zeigte. Zudem sah der Fisch auch etwas „stumpfköpfiger“ und hochrückiger aus als die *C. euchilus*, die ich bisher gesehen hatte.

Die Aquarienfischfänger berichteten, dass sie *Cheilochromis euchilus* manchmal über Sandgrund fangen würden und dass diese Tiere keine ausgeprägten Wulstlippen hätten - so wie das mir stolz präsentierte Exemplar, von dem ich selbstverständlich einige Aufnahmen schoss. Normalerweise lebt die Art – das ist hinreichend bekannt - über felsigen und gemischten Untergründen und zeigt die oben erwähnten Wulstlippen. Nun weiß man aber schon lange, dass in Aquarien gezüchtete *C. euchilus*, wie

auch andere Wulstlippen-Buntbarsche aus dem Malawisee, nur ansatzweise die eindrucksvolle Lippenform der freilebenden Artgenossen aufweisen. Somit dürfte ein Zusammenhang zwischen der Art der Nahrungsaufnahme und der Ausbildung der Wulstlippen nahe liegend sein.

Vor diesem Hintergrund erschienen mir die Angaben der Fischfänger plausibel, und ich veröffentlichte 1992 ein Foto des oben erwähnten Fisches und gab die erhaltenen Informationen weiter (Spreinat 1992): „In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, dass nach den Informationen der Zierfischfänger am Malawisee bei *Cheilochromis euchilus*, einer Art, die eine weite Verbreitung im See aufweist, die Wulstlippen nicht oder nur ansatzweise bei den Exemplaren ausgebildet sind, die über Sandgrund gefangen werden. Den Zierfischfängern ist dies bereits seit längerer Zeit bekannt, und sie bezeichnen derartige Tiere dieser Art einfach als „Sandgrund-*Euchilus*“. Vergleicht man die beigefügten Aufnahmen, so kann man eigentlich nur erstaunt sein über ein solch hohes Maß an innerartlicher Variabilität beziehungsweise Anpassungsfähigkeit.“ (Ende des Zitats.)



Seite 197:
1990 am Malawisee fotografiert: Dieser ursprünglich als „Sandgrund-Euchilus“ bezeichnete Cichlide ist mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Naturhybride zwischen *Cheilochromis euchilus* und *Chilotilapia rhoadesii*.

Dasselbe Exemplar wie auf Seite 197 abgebildet: Beachte die angedeuteten Wulstlippen (= *euchilus*), die steile Stirn (= *rhoadesii*) und die ansatzweise erkennbaren Querstreifen (= *rhoadesii*).

Sonderbare Wildfänge

Es dauerte 17 Jahre, bis ich wieder einen solchen Fisch zu Gesicht bekam. Allerdings nicht am oder im Malawisee, sondern in der Hälterungsanlage des auf ostafrikanische Buntbarsche spezialisierten Importeurs Helmut Löfflad (Cichliden-Stadel, Alerheim-Bühl). Dessen Mitarbeiter Thomas Lepel war der sonderbare Wildfang sofort aufgefallen, weshalb er das Tier separat setzte. Als ich im September 2007 zu Besuch war, zeigte er mir den Buntbarsch. Allerdings, Lepel sah das Exemplar keineswegs als *C. euchilus* an, sondern als Mischung zwischen *C. euchilus* und *Chilotilapia rhoadesii*. Und damit hatte Lepel völlig Recht, wie heute für mich zweifelsfrei feststeht (vergleiche den vorangegangenen Bericht von Lepel auf den Seiten 193 bis 196).

Kurze Zeit später erhielten Löfflad und Lepel zwei weitere derartige Hybriden, die von ihrem an der tansanischen Ostküste stationierten Fangteam erbeutet worden waren.

Dass es sich um Hybriden und nicht um „Sandgrund-*euchilus*“ handelt, lässt sich wie folgt einleuchtend begründen: Sowohl das 1990 von Grants Team gefangene Exemplar als auch die drei von Lepel auf den vorangegangenen Seiten vorgestellten Exemplare zeigen mehr oder weniger intermediäre (in der Mittel liegende) Eigenschaften, also Eigenschaften zwischen denen der beiden Arten *Cheilochromis euchilus* und *Chilotilapia rhoadesii*. Lepel hat diese Merkmale bereits erwähnt, sie seien der Vollständigkeit halber hier dargestellt:



Vollgefärbtes Nachzucht-männchen von *Cheilochromis euchilus*

Intermediäre Eigenschaften betreffen die Lippenform, die Steilheit der Stirnlinie, die Körperhöhe und das Zeichnungsmuster. Bei der Lippenform sind anhand der vier bekannten Exemplare sehr unterschiedliche Grade der Wulstlippen-Ausprägung zu erkennen. Von nur wenig verdickten Lippen bis kräftig entwickelten Hakenlippen ist eine breite Variabilität zu erkennen. Die Erklärung liegt auf der Hand: Je nachdem, ob sich mehr oder weniger die Gene von *Cheilochromis euchilus* durchgesetzt haben, variiert dementsprechend die Lippenform.

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen mit Aquariennachzuchten könnte man an dieser Stelle argumentieren, dass die Art der Nahrungsaufnahme für die unterschiedliche Ausbildung der Lippen gesorgt hat. Dagegen spricht aber bereits die Feststellung, dass zumindest die drei jüngst bekannt gewordenen Exemplare gemäß Mitteilung von Lepel über felsigem beziehungsweise gemischtem Untergrund gefangen wurden - und nicht über Sandgrund.

Nahezu ausgewachsenes Männchen von *Chilotilapia rhoadesii*; beachte die senkrechten Körperstreifen.

Viel stärker wiegen aber die anderen, ebenfalls klar intermediär ausgeprägten Merkmale der vier Naturhybriden. Die Stirnlinie verläuft bei *Chilotilapia rhoadesii* wesentlich steiler und die Schnauze ist kürzer als bei *Cheilochromis euchilus*. Bei einem Vergleich der Naturhybriden mit den beiden Elternarten fällt der „gemittelte“ Verlauf der Stirnlinie sofort ins Auge. Die Stirn ist nicht so „bullig“ wie bei *Chilotilapia rhoadesii*, verläuft aber dennoch steiler als bei *Cheilochromis euchilus*. Ähnliches gilt für die Körperform, genauer gesagt für die relative Körperhöhe, wobei hier die Varianz der vier Naturhybriden anscheinend so groß ist, dass ein so weiter Bereich abgedeckt wird, dass es sowohl eine Überlappung mit der großen Körperhöhe von *Chilotilapia rhoadesii* als auch mit der relativ geringeren Körperhöhe von *Cheilochromis euchilus* gibt (vgl. die Aufnahmen).

Schließlich ist das Zeichnungsmuster zu erwähnen. *Cheilochromis euchilus* zeigt keine Querstreifen, bei *Chilotilapia rhoadesii* sind solche aber stimmungabhängig deutlich zu sehen. Die Naturhybriden zeigen alle mehr oder weniger stark angedeutete Querstreifen, wodurch sie sich von *Cheilochromis euchilus* klar unterscheiden.





Ausgewachsenes Wildfangweibchen von *Cheilochromis euchilus*.

Unten: Nachzucht Männchen von *Cheilochromis euchilus*: Die Lippen sind nur ansatzweise entwickelt.

Es ist die oben genannte Kombination an Eigenschaften, die nun an vier Exemplaren nachgewiesen wurden und die genau zwischen den beiden Arten liegen, was keinen Zweifel daran lässt, dass es sich um Naturhybriden handelt. Und es ist das Verdienst von Thomas Lepel, der die Mischlinge als solche erkannte und nun erstmals in den DCG-Informationen darauf aufmerksam macht.

Sinn und Unsinn von Naturhybriden

Während Hybridisation im Pflanzenreich recht häufig unter natürlichen Bedingungen vorzukommen scheint, dürften Naturhybriden unter Tieren große Ausnahmen darstellen. Mitunter sind es nah verwandte, eigentlich räumlich getrennte Arten, in deren Überlappungsgebieten Hybride (Bastarde) entstehen. Ein bekanntes Beispiel für eine natürliche Bastardierung in Mitteleuropa betrifft den



Chilotilapia rhoadesii:
Weibchen (oder Männchen
in Unterlegenheits-
färbung?).

Unten: Relativ junges, aber
bereits geschlechtsreifes
Männchen von *Chilotilapia
rhoadesii* mit starken gelben
Pigmenten.

* Das „kl.“ steht für
Klepton (griechisch Kleptos
= Dieb), was sich auf die
Tatsache bezieht, dass sich
die Bastarde nur dann
fortpflanzen können, wenn
sie die Geschlechtszellen
einer der Elternarten „steh-
len“ (vergleiche Nöllert &
Nöllert 1992: 313).



Teichfrosch (*Rana kl. esculenta**, siehe Kasten
oben), der nach den vorliegenden Erkenntnissen
eine Hybridform aus den Elternarten Seefrosch (*R.
ridibunda*) und Kleiner Wasserfrosch (*R. lessonae*)
darstellt. Laut Nöllert & Nöllert (1992: 313) beste-
hen allerdings kaum Hinweise darauf, dass es sich
bei diesen Bastardfröschen um in der Entstehung
begriffene Arten handelt. In der Evolutionstheorie
wird aber generell die theoretische Möglichkeit der

Artbildung durch Hybridisierung nicht ausge-
schlossen.

Erst vor Kurzem hat Roland F. Fischer in dieser
Zeitschrift (2008) über Naturhybriden, insbesonde-
re bei Fischen geschrieben, so dass hier keine weite-
ren Beispiele angeführt beziehungsweise keine
weiteren allgemeinen Ausführungen gemacht werden
sollen.





Bei diesem Exemplar, gefangen 1990 vor Chipoka, könnte es sich um einen Naturhybriden zwischen *Nimbochromis polystigma* und *Nimbochromis linni* handeln (beachte die Kopf- und Maulform).



Zum Vergleich:
Nimbochromis linni und ...



...*Nimbochromis polystigma*

Grundsätzlich muss man aber davon ausgehen, dass Bastardierungen in der Natur durch einen „Irrtum“, quasi durch ein „Missverständnis“ entstehen. Diese Erkenntnis ergibt sich zumindest bei bisexuellen Arten leicht durch die Beobachtung, dass ein großer Aufwand betrieben wird, um die richtige Partnerwahl sicherzustellen. Anders formuliert: Jedes Weibchen, das artfremd befruchtet wird, stellt für die betreffende Art einen Verlust an Reproduktionspotential dar. Das gilt umgekehrt auch für die Männchen, wengleich die männlichen Keimzellen mit deutlich geringerem Energieaufwand herstellbar sind und ein Verlust deshalb nicht so schwer wiegt. Nichtsdestotrotz ist leicht erkennbar, dass jede Fehlpaarung einen Nachteil für die Arterhaltung darstellt und deshalb in der Regel strikt vermieden wird.

Unter bestimmten Bedingungen treten sie dann aber dennoch auf, die Naturhybriden. Und wenn man berücksichtigt, dass der Malawisee als Lebensraum mit starker evolutiver Aktivität und als Spielwiese der Evolution bezeichnet wird, die innerhalb relativ kurzer Zeit viele Hundert, wenn nicht über tausend endemische, engverwandte Arten hervorgebracht hat, so muss man sich viel-

leicht eher wundern, dass bislang nicht mehr Naturhybriden gefunden worden sind.

Mir selbst ist ansonsten nur noch ein weiteres Beispiel für einen Naturhybriden aus dem Malawisee bekannt geworden. Es handelte sich um ein Exemplar, das offensichtlich aus einer Paarung zwischen den nahverwandten Arten *Nimbochromis polystigma* und *N. linni* hervorgegangen war; die Schnauzenform war genau intermediär. Der Fisch war im Herbst 1990 von Grants Fängern bei Chipoka an der südlichen Westküste erbeutet worden (Spreinat 1993).

Kein Freibrief für Artenpanscher

Das Auftreten von Naturhybriden ist in keiner Weise als Argument zur Rechtfertigung von Bastard-Züchtungen in der Aquaristik geeignet. Wie gesagt, sind Naturhybriden Ausnahmen, ihr Auftreten ist immer als Einzelfall zu werten. Es wäre völlig abwegig zu argumentieren, Bastarde treten ja auch in der Natur auf, und der Züchter, der unterschiedlichste Cichlidenarten durch Ausnutzung sexuellen Notstandes miteinander verpaart, würde ja nur der Natur etwas auf die Sprünge helfen.



Wildfangmännchen von *Cheilochromis euchilus* mit markant ausgeprägten Wulstippen



Dieses Nachzuchtweibchen von *Cheilochromis euchilus* zeigt nur schwach entwickelte Lippen.

Unten:
 Noch nicht voll ausgefärbtes *Cheilochromis-euchilus*-Männchen. An diesem Nachzucht-Exemplar, das wie der „Sandgrund-Euchilus“ nur schwach entwickelte Wulstlippen aufweist, erkennt man sehr gut den Unterschied zum „Sandgrund-Euchilus“ an der gestreckten Gestalt und der relativ flachen Stirn.

Man darf wohl davon ausgehen, dass es Naturhybriden zwischen *Cheilochromis euchilus* und *Chilotilapia rhoadesii* nicht erst seit 1990 gibt. Dennoch haben sich durch das gelegentliche Auftreten von Bastarden offenbar keine wesentlichen Veränderungen für die „Genpoole“ der beiden genannten Arten ergeben: Beide Arten existieren nach wie vor in der bekannten Form, mit dem gewohnten

Erscheinungsbild. Vermutlich fallen die wenigen Naturhybriden nicht weiter ins Gewicht. Falls sie sich mit Exemplaren der einen oder anderen Art vermehren, so macht sich der Einfluss der jeweils artfremden Gene in der Gesamtheit der Gene der jeweiligen Spezies offensichtlich nicht bemerkbar - zumindest nach allem, was wir über diese beiden Arten heute wissen.



**Geschlechtsreifes
Männchen von *Chilotilapia
rhoadesii*.**



Cheilochromis ist eine gültige Gattung!

Die Gattung *Chilotilapia* wurde bereits zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts eingeführt, mit *Chilotilapia rhoadesii* als einziger Art (Boulenger 1908). Als Besonderheit und dementsprechend zur Begründung der neuen Gattung wurde die außergewöhnliche Bezahnung dieses spezialisierten Molluskenfressers hervorgehoben.

Die Erstbeschreibung des *euchilus* wurde 1935 von Trewavas in ihrer bekannten Synopse über die Cichliden des „Lake Nyasa“ veröffentlicht. Die Art wurde seinerzeit als *Haplochromis euchilus* auf der Basis von zwei Belegexemplaren von „Deep Bay“ (nahe Chilumba) beschrieben. Schon damals wies Trewavas auf die Ähnlichkeit mit *Chilotilapia rhoadesii* hin: „Diese Art erscheint eng verwandt mit

Chilotilapia rhoadesii, unterscheidet sich aber in der Maulstruktur und Bezahnung.“ („This species appears to be closely related to *Chilotilapia rhoadesii*, but differs in the structure of mouth and dentition.“ Trewavas 1935: 95.)

1989 erschien dann eine grundlegende Bearbeitung und Revision durch Eccles und Trewavas, in der für etliche bis zu diesem Zeitpunkt in der Sammelgattung „*Haplochromis*“ geführte Malawisee-cichliden neue Gattungen geschaffen wurden (Eccles & Trewavas 1989). Für das Taxon *Haplochromis euchilus* TREWAVAS, 1935 wurde eine monotypische Gattung eingeführt: *Cheilochromis euchilus* heißt die Art von diesem Zeitpunkt an. Als besondere Kennzeichen werden in der Diagnose das Zeichnungsmuster (zwei Längsstreifen), die

***Chilotilapia rhoadesii*:
Halbwüchsiges Männchen;
beachte die steile
Stirnlinie.**



aufgeworfenen Wulstlippen sowie die vorderen, äußeren zweispitzigen Zähne angeführt. Durch diese Merkmalskombination ist dieser Buntbarsch – für jedermann gut nachvollziehbar – von allen anderen Malawiseebuntbarschen unterscheidbar und die Einordnung in eine eigene (monotypische) Gattung gut begründet.

In der gleichen Arbeit weisen die genannten Autoren auch auf die Einzigartigkeit der breiten Zahnbänder mit den stumpfen, abgerundeten Zähnen von *Chilotilapia rhoadesii* hin und unterstreichen damit nochmals (trotz der ausdrücklich erwähnten Ähnlichkeit der Art mit *Cheilochromis euchilus*), die Notwendigkeit einer Einteilung in eine eigene Gattung.

So weit, so gut, könnte man meinen. Unverständlicherweise vertritt Konings (1992: 135) kurze Zeit nach der oben genannten grundlegenden Veröffentlichung von Eccles & Trewavas die Ansicht, dass *Cheilochromis euchilus* besser in der Gattung *Chilotilapia* aufgehoben ist. Zur Begründung führt Konings an: „... ihre große Ähnlichkeit mit *Chilotilapia rhoadesii* und die Tatsache, daß eines der Hauptmerkmale, die fleischigen Lippen, nicht

immer in natürlichen Populationen vorhanden sind, veranlaßten den Autor, sie *Chilotilapia* zuzuordnen.“ Den Grund, warum nach Konings Darstellung die „fleischigen Lippen“ auch in „natürlichen Populationen“ nicht immer vorhanden sind, kann man ein paar Zeilen höher erfahren: „Bei Tieren, die vom Sand fressen (wie in Senga Bay; Grant, persönliche Mitteilung), fehlt jedes Anzeichen von verdickten Lippen.“

Konings bleibt einen direkten Beweis für diese Aussage schuldig, denn er veröffentlicht keine Abbildung eines über Sandgrund gefangenen beziehungsweise über Sandgrund fotografierten *euchilus*, so dass man prüfen könnte, ob es sich tatsächlich um einen artreinen *euchilus* und nicht um einen Naturhybriden handelt, sondern bezieht sich allein auf die Mitteilung von Grant. In der Folgezeit führt Konings in seinen diversen Buchpublikationen immer wieder die obige Argumentation in mehr oder weniger abgewandelter Form an, um die Einordnung von *Cheilochromis euchilus* in die Gattung *Chilotilapia* zu rechtfertigen. In einer seiner jüngeren deutschen Buchpublikationen

Direkt von vorne ist das breite, stumpfe Maul von *Chilotilapia rhoadesii* am besten erkennbar.



formuliert Konings: „Manchmal wird *Ch. euchilus* in Strandnetzen über reinem Sandboden gefangen. Interessanterweise fehlen solchen Tieren die geschwollenen Lippen ...“ (Konings 2001). Einen Beleg für diese Aussage bleibt der Autor aber auch diesmal schuldig; eine Abbildung eines freilebenden, wulstlippenlosen *euchilus* wird in all den Jahren nicht ein einziges Mal publiziert, auch nicht in der jüngsten englischen Publikation (Konings 2008).

Es liegt deshalb der Verdacht sehr nahe, dass es sich auch bei den von Konings angeführten, sandbewohnenden *Cheilochromis-euchilus*-Exemplaren um Naturhybriden handelt und seine Erkenntnis nur auf vereinzelt Individuen oder sogar allein auf der Mitteilung von Grant beziehungsweise dessen einheimischer Fänger basiert. Folglich wäre Konings' Begründung zur Einordnung des *euchilus* in die Gattung *Chilotilapia* komplett hinfällig.

Beachte die hakenförmige nach unten und oben ausgezogenen Wulstlippen dieses *Cheilochromis-euchilus*-Wildfangs.

Falsches Kriterium

Man muss an dieser Stelle aber klarstellen, dass auch die hypothetische Existenz artreiner, freilebender, wulstlippenloser *Euchilus* überhaupt kein Argument dafür darstellt, die Art in die Gattung *Chilotilapia* einzugliedern. *Chilotilapia rhoadesii* unterscheidet sich von allen anderen Malawiseebuntbarschen durch seine ungewöhnliche Bezahnung. Diese war und ist der Grund für die Aufstellung der monotypischen Gattung *Chilotilapia*, nicht etwa die „Wulstlippenlosigkeit“ von *Chilotilapia rhoadesii* im Vergleich zu *Cheilochromis euchilus*!

Dass die beiden Arten, *Cheilochromis euchilus* und *Chilotilapia rhoadesii* eng verwandt sind, ist hinreichend bekannt; Trewavas wies schon vor 73 Jahren darauf hin (Trewavas 1935).

Das Auftreten von Naturhybriden unterstreicht die enge Verwandtschaft, ist aber im übrigen auch kein Argument für eine Zusammenfassung der beiden Arten in die Gattung *Chilotilapia*. Eine Zusammenfassung der beiden Arten in die Gattung *Chilotilapia* würde zuallererst eine Neudefinition dieser Gattung notwendig machen.

Dafür besteht aber überhaupt kein Grund. Mit der



Fotos: Andreas Spreinat

Einteilung der beiden jeweils für sich sehr ungewöhnlichen und hochspezialisierten Arten in monotypische Gattungen wird der stark unterschiedlichen evolutionären Entwicklung beider Arten – auch im Vergleich mit Arten anderer Gattungen dieses Sees - in taxonomischer Hinsicht nachvollziehbar Rechnung getragen.

Man muss sich demgegenüber fragen, welches taxonomische Problem Konings mit seiner willkürlichen Umstellung von *Cheilochromis euchilus* in die Gattung *Chilotilapia* lösen will, wenn es doch gar kein Problem gibt.

Die Ichthyologen Turner (1996: 190) sowie Snoeks & Hanssens (2004: 273), die sich intensiv mit den Fischen des Malawisees befasst haben, sehen das wohl ähnlich. In ihren Büchern wird der *euchilus* selbstverständlich als *Cheilochromis euchilus* geführt.

Literatur

Boulenger, G. A. (1908): Diagnoses of new fishes discovered by Capt. E. L. Rhoades in Lake Nyasa. Ann. Mag. nat. Hist. 2 (8), 238–243.
 Eccles, D. H. & E. Trewavas (1989): Malawian cichlid fishes. The classification of some Haplochromine genera. Lake Fish Movies, Herten, 334 pp.

Fischer, R. F. (2008): Der „kleine Unterschied“: Anmerkungen zur Selektions- und Bastardzucht (2. Teil). DCG-Informationen 39 (3), 49–60.
 Konings, A. (1992): Konings Buch der Cichliden und aller anderen Fische des Malawisees. Bede, Kollnburg, 495 pp.
 – (2001): Malawi-Cichliden in ihrem natürlichen Lebensraum. Cichlid Press, El Paso, USA, 3. Auflage, 352 pp.
 – (2008): Malawi Cichlids in their natural habitat. Cichlid Press, El Paso, USA, 4. Edition, 424 pp.
 Nöllert, A. & C. Nöllert (1992): Die Amphibien Europas. Bestimmung – Gefährdung – Schutz. Franckh-Kosmos, Stuttgart, 382 pp.
 Regan, C. T. (1922): The cichlid fishes of Lake Nyasa. Proc. zool. Soc. Lond. (1921), 675–727.
 Snoeks, J. & M. Hanssens (2004): Identification guidelines to other non-mbuna. In: J. Snoeks (Ed.): The cichlid diversity of Lake Malawi/Nyasa/Niassa: identification, distribution and taxonomy. Chapter 11, 266–310. Cichlid Press, El Paso, USA.
 Spreinat, A. (1992): Lichnochromis acuticeps. Zur biologischen Funktion seiner ungewöhnlichen Kopfform und der Wulstlippen anderer Cichliden. In: Buntbarsch Jahrbuch 1993, Ruhmannsfelden, 28–33.
 – (1993): Die Gattung Nimbochromis ECCLES & TREWAVAS, 1989. In: Buntbarsch Jahrbuch 1994, Ruhmannsfelden, 15–24.
 Trewavas, E. (1935): A synopsis of the cichlid fishes of Lake Nyasa. Ann. Mag. nat. Hist. 10 (16), 65–118.
 Turner, G. F. (1996): Offshore Cichlids of Lake Malawi. Cichlid Press, Lauenau, 240 pp.

Dominante Männchen von *Cheilochromis euchilus* sind einfarbig blau gefärbt. Ein Zeichnungsmuster ist bei diesen Exemplaren nicht mehr zu erkennen.



Foto: Erwin Schraml

Kurzsteckbrief
Cheilochromis euchilus (TREWAVAS, 1935)



Cheilochromis euchilus ist im Malawisee weit verbreitet, aber nirgends häufig anzutreffen. Man findet die knapp 20 Zentimeter lang werdende Art meist einzeln, seltener auch zu zweit, vorzugsweise über felsigen und gemischten Untergründen, wo sie zumeist im Flachwasser auf der Suche nach Nahrung umherzieht.

Charakteristisch sind die wulstigen, hakenförmig nach oben und unten verlängerten Lippen in Verbindung mit dem Längsstreifenmuster, das besonders deutlich bei Jungtieren und Weibchen zu sehen ist. Dominante Männchen können einfarbig blau werden; das Zeichnungsmuster ist dann nicht mehr erkennbar. Die Art ernährt sich von Kleintieren und Aufwuchs; Beobachtungen im natürlichen Lebensraum zeigen, dass *C. euchilus* häufig Felsoberflächen „abgrast“. Den wulstigen Lippen könnte dabei eine Dichtungsfunktion zukommen: kleinere Wirbellose könnten auf diese Weise regelrecht eingesaugt werden.

Cheilochromis euchilus ist aquaristisch seit langem bekannt. Die Art wird hin und wieder eingeführt und auch nachgezüchtet. Die Nachzuchten zeigen keine so prächtig ausgebildeten Wulstlippen wie die Wildfänge; bei ihnen sind Wulstlippen nur ansatzweise zu erkennen. Vermutlich hat die Art der Nahrungsaufnahme wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Lippen.

Die Gattung *Cheilochromis* ist monotypisch. *Cheilochromis euchilus* unterscheidet sich von allen anderen Buntbarschen des Malawisees durch die unverwechselbare Kombination aus Wulstlippen und typischem Zeichnungsmuster.

Kurzsteckbrief
Chilotilapia rhoadesii BOULENGER, 1908



Foto: Erwin Schraml

Chilotilapia rhoadesii wurde bereits 1908 von Boulenger beschrieben und aufgrund seiner außergewöhnlichen Bezahnung in eine eigene Gattung gestellt. Es handelt sich um einen hochspezialisierten Schneckenfresser, der etwa 20 bis 25 Zentimeter, mitunter auch bis 30 Zentimeter lang wird. Auffällig sind die steile Stirn und das breite, stumpf wirkende Maul, was der Art einen „bulligen“ Charakter verleiht.



Fotos: Andreas Spreinat

C. rhoadesii besiedelt sandige und mit Pflanzen bestandene Bereiche bis in Tiefen von mindestens 45 Meter. Männchen sind in der Regel territorial und verteidigen Reviere. Weibchen und nicht-territoriale Männchen leben einzeln oder in Gruppen.

Auch *Chilotilapia rhoadesii* ist aquaristisch schon lange sowie gut bekannt und bereits häufig nachgezüchtet worden. Dominante Männchen werden gelb-blau, manchmal auch einheitlich metallisch-blau.